

die 5. Barmer These« in Beziehung zueinander (110–125); vom kirchengeschichtlichen Standpunkt aus behandelt G. Besier »Bekenntnis – Widerstand – Martyrium als historisch-theologische Kategorien« (126–147), und G. Sauter untersucht, ausgehend vom Schlussabschnitt in Karl Barths »Theologische Existenz heute«, »Freiheit« als theologische und politische Kategorie« (148–165). Der II. Teil des Buches (»Unterrichtliche Erschliessung«) beginnt mit »Überlegungen zu Ansatz und Ziel des Religionsunterrichts über Kirchliche Zeitgeschichte zwischen »Barmen« 1934 und 20. Juli 1944« von G. Ringshausen (169–189) und »Geschichtsdidaktische(n) Perspektiven« zum Thema »Kirche im Nationalsozialismus« von H. Vorländer (190–204). Danach werden Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufen (mit teilweise knapp erläuterten Materialbeigaben) zu folgenden Themen erläutert: »Die Theologische Erklärung von Barmen, 1934, und der Streit um ihre Bedeutung bis zur Friedensdiskussion im Raum der Kirche, 1984« von M. Möller / G. Niemöller (205–250); »Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg« von J. Thierfelder (251–318) sowie »Der 20. Juli 1944« von G. Ringshausen (319–380). In einem Anhang haben G. Besier und H. Gloege »Unveröffentlichte Dokumente aus der Auslegungsgeschichte von »Barmen«« (383–425) zusammengestellt (aus einem Vortrag, den H. v. Soden 1937 in Giessen gehalten hat, und aus dem Nachlass von G. Gloege). Der Band stellt sowohl für die zeit- und kirchengeschichtliche Diskussion als auch für die unterrichtliche Behandlung der Thematik einen gewichtigen Beitrag dar. Ein Register (wenigstens der Namen) fehlt leider.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

BERNHARD BLUME: Narziss mit Brille. Kapitel einer Autobiographie. Aus dem Nachlass zusammengestellt und herausgegeben von Fritz Martini und Egon Schwarz (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt, 59). Heidelberg 1985. Verlag Lambert Schneider. 312 Seiten.

Bernhard Blume (1901–1978) war in der Weimarer Zeit als Schriftsteller hervorgetreten; seine Werke wurden auf renommierten deutschen Bühnen gespielt. Die Wiederaufführung eines Stücks aus dem Jahre 1928 erhielt aus Anlass des Reichstagsbrandes eine unvermutete Aktualität. Das zog Blume die Verfemung durch die neuen Machthaber zu. Er konnte 1935 noch in Stuttgart promovieren und 1936 einen Roman herausbringen. Im selben Jahr emigrierte er dann mit seiner Frau Carola, die bereits 1933 aus der Leitung der Frauenabteilung der Volkshochschule in Stuttgart als Jüdin hatte ausscheiden müssen, in die USA. Dort begründete er sein zweites Leben als zunehmend international geachteter Germanist – vom Mills College in Oakland über die Ohio State University in Columbus zur Harvard University. Nach der Emeritierung wirkte er in La Jolla/Kalifornien, wo er auch starb. Aus dem Versuch, die aufgezwungene Doppelexistenz zu meistern, entstand das mehr oder weniger fertige Material, das die Herausgeber zusammengefügt haben. Diese Kapitel einer Autobiographie sind »ein Dokument der unseligen Zeit, in der Deutsche die besseren Deutschen in die Flucht jagten; um so aussagekräftiger, weil es sich in ihr um einen beschränkten württembergischen Lebenskreis . . . handelt. Sie ist das Dokument einer existentiellen Betroffenheit im vergeblichen Suchen nach Möglichkeiten des Widerstands, der Betroffenheit durch die Fremde der Zeit und die Fremde im eigenen Dasein« (aus dem Nachwort der Herausgeber).

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

EINER MUSS ÜBERLEBEN. Gespräche mit Auschwitzhäftlingen 40 Jahre danach. Düsseldorf 1984. der kleine verlag. 189 Seiten.

Dieser von einem Arbeitskreis der Evangelischen Studentengemeinde Bonn erstellte Band enthält Gespräche mit sieben ehemaligen Auschwitzhäftlingen, mit zwei Kommunisten und zwei Juden, einem Sinti, einem Sozialdemokraten und einem »gewöhnlichen« Gefangenen. Sie alle berichten aus ihrer persönlichen Erfahrung von den Lebensumständen vor, während und nach der Hölle von Auschwitz. So entsteht ein bestürzend lebendiges Bild von einer Wirklichkeit, die der Name als solcher eher verschleiert. Wenn aus dem Leiden dieser Menschen überhaupt eine Summe gezogen werden darf, dann wohl mit dem Satz aus dem im Anhang abgedruckten Interview mit Josef Cyrankiewicz, der die Widerstandsorganisation im Lager leitete: »Unsere Waffe war unsere Moral.« Zum Verständnis der Aussagen der Zeitzeugen sind ausführliche Informationen zur Geschichte des KZ Auschwitz beigegeben, ferner das Protokoll der Wannsee-Konferenz und die vom RSHA Anfang 1943 herausgegebene Sammlung von Erlassen, die die »Zigeuner« betrafen, schliesslich eine »Darstellung der wichtigsten Wiedergutmachungsgesetze« und dazu zwei Zeitungsausschnitte über die Wiedergutmachungspraxis und die Aktion Sühnezeichen. Die den Gesprächen und dem allgemeinen Teil beigefügten Dokumente und Bilder können die Betroffenheit des Lesers und Betrachters nur verstärken. Als ganzes besitzt das Buch mit seiner Verbindung von Erlebniszeugenschaft mit klarer Information einen ungemein pädagogischen Wert. Es ist ein Appell, auf die Stimme der Opfer der Unmenschlichkeit zu hören, anstatt sie zu verdrängen, und sich von ihr zur Mitmenschlichkeit bewegen zu lassen.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

YAFFA ELIACH (Hrsg.): Träume vom Überleben. Chassidische Geschichten aus dem 20. Jahrhundert. Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Hasidic Tales of the Holocaust«. 1952 Oxford University Press. Aus dem Amerikanischen von Naomi Voll. Freiburg i. Br. 1985. Verlag Herder. 208 Seiten.*

Die Fähigkeit des Menschen, Leiden zu ertragen, wächst zuweilen in einem Ausmass, das unsere Vorstellungen weit übersteigt. Da wird etwa die Bezeichnung »unerträglich« zur Phrase, denn Glaube und Willenskraft in einzelnen – und auch in Gemeinschaften – entwickeln oft eine ungeahnte Dynamik. Ein erstaunliches Zeugnis von menschlichem Überlebenswillen präsentiert uns Yaffa Eliach in ihrem Buch »Träume vom Überleben«.

Die Autorin ging selbst durch den Holocaust und kam nur darum mit dem Leben davon, weil ihre erschossene Mutter auf sie fiel und das Kind so vor den Mördern verbarg. Heute lehrt Yaffa Eliach Geschichte und Literatur an der Universität Brooklyn und leitet das »Center of Holocaust Studies« in New York. Was sie in diesem Buch erzählt, sind chassidische Geschichten aus der Zeit der grossen Vernichtung, Geschichten, die auf persönlichen Berichten und Interviews basieren. Während sechs Jahren hat sie zusammen mit ihren Studenten an der Universität Brooklyn Überlebende des Holocaust aufgespürt und ihre Aussagen gesammelt. Es sind Zeugnisse unvorstellbarer menschlicher Kraft und Grösse. Gleichsam als Motto zu diesem ungewöhnlichen Buch zitiert sie einen Ausspruch von Rabbi Israel Spira, dem *Rabbi von Bluzhov*, der den Holocaust überlebt hat: »Es gibt Ereignisse von so überwältigender Grösse, dass man sich nicht ständig an sie erinnern sollte: man darf sie jedoch auch nicht vergessen. Solch ein Ereignis ist der Holocaust.«

* Unter der Überschrift »Ein aussergewöhnliches Dokument« mit freundlicher Genehmigung seiner Redaktion entnommen dem »Israelitischen Wochenblatt« (86/13), Zürich, 28. 3. 1986, S. 54.

Es sind Geschichten von wenigen Seiten, zum Teil nur von einigen Sätzen, Begebenheiten, die sich in den verschiedenen Gettos, in Verstecken und in den Arbeits- und Vernichtungslagern zugetragen haben. Akteure sind chassidische Führer (Zadikim), ihre Anhänger, ihre Frauen und Kinder. Sie alle beseelt unerschütterliche Zuversicht und moralische Tapferkeit, ein selbstverständlicher Glaube an das Gute und die nie in Frage gestellte Gewissheit, dass schliesslich nur das Gute siegen *kann*.

Ungewöhnlich wie die Vielfalt der auftretenden Personen ist die Verschiedenartigkeit der berichteten Ereignisse, etwa von jenem Mädchen, das seinen jüngeren Bruder aus der Hand der Gestapo rettet, nachdem er ins Getto zurückgekehrt ist, um die vergessenen Tefilin zu holen. Oder die Geschichte vom 14-jährigen Mosche, der nackt bei einem Zählappell auf dem Lagerplatz von Mauthausen dem Erfrieren nahe ist, bis in ihm der Nigun des Bobower Rabbi aufsteigt, sein Inneres erfüllt, seine erstarrten Lippen löst und seinen beinahe erfrorenen Körper wieder ins Leben zurückreisst.

Unter den Geschichten findet sich auch jene Begebenheit von einem jungen polnischen Priester, der sich weigert, dem Wunsch der Pflegeeltern nachzukommen und ein jüdisches Kind zu taufen, als er in Erfahrung bringt, dass dies nicht dem Willen der inzwischen deportierten Eltern des Kindes entsprochen hätte. Der Name des Priesters: Karol Wojtyla, später Kardinal von Krakau und heute Papst Johannes Paul II.¹

Das Buch berichtet von traurigen Ereignissen in einer grauenvollen Zeit, und dennoch legen wir es mit einem Gefühl tiefer innerer Bereicherung aus der Hand. Was uns an diesen zweihundert Seiten restlos fasziniert, ist der unbesiegbare Geist jüdischer Gläubigkeit, die innere Kraft von Menschen, die in ungeahnten Extremsituationen unerschütterlich den Glauben an den Sieg des Guten über das Böse bewahren. »Leute wie ihr, eine Nation wie die eure, wird niemals besiegt werden«, sagte ein junger deutscher Offizier zu einer Gruppe geschundener, erniedrigter Gefangener, wie in dem Buch berichtet wird.

Heinrich Lang, Basel

¹ vgl. auch dazu: »Karol Wojtyla und das Judenkind« in: FrRu XXXV/XXXVI 1983/84 S. 35.

EMMANUEL EYDOUX: Das letzte Purimspiel der Waisen des Dr. Janusz Korczak. Hamburg 1985. Maurice Moureau Verlag. 48 Seiten. Aus dem Französischen übersetzt von Karin Moureau-Oldé.

Die Ebenen des Purimspieles und der bitteren Wirklichkeit im Warschauer Getto, wo es keine Rettung vor dem Vernichtungswillen der deutschen Machthaber gibt, durchdringen sich in diesem Stück. Auf diese Weise wird eine Perspektive eröffnet, die nicht nur die jüdische Geschichte, sondern den Sinn von Menschsein angesichts des von Menschen herbeigeführten Bösen zu erfassen sucht. Der Märtyrertod Janusz Korczaks wird sehr behutsam als Zeugnis einer Menschlichkeit erfahrbar gemacht, die sich in ihrer Ohnmacht gegenüber der Brutalität der Mörder als Impuls unverbrüchlicher Hoffnung erweist.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

YISRAEL GUTMAN / CHAIM SCHATZKER: The Holocaust and its Significance. Revised English version edited by Y. Mais and I. Sivan. Translated from the Hebrew by P. Fishman. Jerusalem 1984. The Zalman Shazar Center. 248 Seiten. Dazu: A Teacher's Guide. 40 Seiten. Wenn wir uns heute und in Zukunft der Frage stellen, was wir aus dem Holocaust zu lernen haben, dann setzt dies die (Bereitschaft zur) Erkenntnis voraus, welche Voraussetzungen, Geschehnisse und Folgen sich mit diesem

Komplex verbinden, wenn das furchtbare Wort nicht zum bedeutungsleeren Schlagwort verkommen soll. Die Schwere der Aufgabe, die sich hier für den schulischen und akademischen Unterricht stellt, ist doppelt begründet: Welche Auswahl aus der Fülle der Fakten und ihrer Bewertungen wird getroffen? Und: Wie wird diese Auswahl didaktisch aufbereitet, damit Schüler und Studenten das Geschehen und seine Tragweite für ihr Leben und das Überleben der Menschheit einigermaßen angemessen erfahren und erfassen? Die Vf. geben darüber im Lehrerbegleitheft ausführlich Auskunft. Sie erklären dafür nicht nur ihre Zielsetzung (6–9), sondern äussern sich auch offen über die »objektiven« (historisches Urteil) und »subjektiven« (persönlicher Zugang) Schwierigkeiten der Behandlung des Themas (3–6), die letztlich unüberwindlich sind und doch die Beschäftigung damit nicht verhindern dürfen. Dementsprechend wird in den anschliessenden Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln vorgegangen, wozu M. Manor jeweils gezielte Gesprächsanregungen beige-steuert hat. Diese Anregungen ergänzen die in das Buch regelmässig eingefügten Fragen, durch die eine Kontrolle und die Vertiefung der einzelnen Lernschritte angestrebt werden. Der Text selbst ist nach Sachaspekten gegliedert. Anhand der beigegebenen Quellen (auch Bilder und Karten, die Y. Mais besorgt hat) vermag der Leser seinen eigenen Standpunkt zu klären. Dem Zentrum der Darstellung (Kap. 4–16), worin die einzelnen Schritte der Judenverfolgung durch Nazi-Deutschland zwischen 1933 und 1945 behandelt werden, gehen drei Kapitel voraus, in denen neben der Herausbildung des modernen Antisemitismus hauptsächliche Entwicklungen in der europäischen und speziell jüdischen Geschichte vor allem seit dem Ersten Weltkrieg aufgegriffen werden. Zwei abschliessende Kapitel gehen auf das Selbstverständnis des jüdischen Volkes nach der Shoa und ihre besondere und allgemeinemenschliche Bedeutung ein. Da die Voraussetzungen der NS-Politik und ihre Durchführung in der Vorkriegszeit mit Recht als grundlegend für das Verständnis des Holocaust angesehen werden (Lehrerbegleitheft 14 und 16), seien vor allem dazu einige Fragen aufgeworfen. So zunächst, ob nicht die Weimarer Republik zu wenig positiv gewürdigt ist, wenn nur von ihrer Fremdheit für viele Deutsche gesprochen wird (8). Zudem legt das Zitat von F. Meinecke (8f.) den Eindruck nahe, als seien antisemitische Vorwürfe berechtigt, besonders mit dem Satz: »Unter denen, die den Becher der Macht . . . zu hastig und gierig getrunken hatten, waren viele Juden.« Wäre es nicht sinnvoller, z. B. den Vorwurf der »Judenrepublik« zu bringen, seine Hintergründe aufzudecken und durch Fakten seine Haltlosigkeit zu erweisen? Die Feststellungen 23 oben können das wohl nicht leisten. Hätte das Thema Assimilation(sbereitschaft) darüber hinaus nicht eine stärkere Berücksichtigung als in den Ausführungen 18f. verdient? Ähnlich scheinen mir die Darlegungen über Voraussetzungen der »Machtergreifung« (36) den erfolgsversprechenden Anstrengungen der letzten Regierungen der Weimarer Republik kaum gerecht zu werden, die krisenhafte Lage zu meistern. Die Nazis haben doch etwa im Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit Früchte geerntet, die sie nicht gesät haben. Die Lehre aus dem Untergang der Weimarer Republik, dass eine Demokratie die feste Entschlossenheit aller Demokraten zu ihrem Bestand braucht, ist ja heute so aktuell wie je. Eine Frage wert sind auch die nur beiläufigen Anspielungen auf die Tatsache, dass der in christlichen Traditionen verwurzelte Antisemitismus für den Rassenantisemitismus der Nazis als willkommener Wegbereiter diente bzw. einen spürbaren Widerstand gegen diesen blockierte. Allein das Material 30, 33–35, 40f. (vgl. 71, 171f., 177) ist »ergie-